

heimatlos

ich habe meine Heimat im Verdacht, daß es sie nie gegeben hat. schon als Kind fragte ich mich beim Absingen der Landeshymne: gehören die Schloten der Schwerindustrie meiner Heimat- oder besser: Geburtsstadt auch dazu, auch wenn sie nirgendwo erwähnt werden? und was ist mit dem Smog und seinen Ausdünstungen, der uns jeden Herbst heimsuchte und das Atmen verwandelte in Hustenkrämpfe? überhaupt die Krämpfe: bei jedem der zahlreichen Aufmärsche, die an unserer Wohnung vorbeizogen – die einen mit dem Genagelten voran, die andern mit roten Fahnen und nett gestickten Handwerkzeugen darauf und alle im Zugschritt –, befahl mich ein Lachkrampf, der erst sein Ende fand durch Vaters züchtende Hand. Respekt sollte ich zollen, den einen wie den andern und vor allem der Heimat, von der ich nicht wußte, wo sie begann und wo sie endete und ob es sie überhaupt gab

ich bin mir sicher: es gibt sie auch heute nicht. Lederhosen und Prangerschützen sollen zwar Ausdruck einer gewissen Heimatverbundenheit sein und damit zumindest indirekt die Existenz einer Heimat bezeugen, aber bei ihrem Anblick befällt mich immer ein Brechreiz, der kaum ein Ende findet, zumal Vaters Hand fehlt. ähnlich ergeht es mir vor Kriegerdenkmälern; aber das führte mich zum Vaterland und damit zu weit. außerdem glaube ich, daß es, wenn überhaupt, nicht eine Heimat gibt, sondern viele, vielleicht sogar so viele wie es Menschen gibt. von denen sich dann einige einfachheitshalber auf eine einigen, damit die andern nicht dazugehören können. wo käme man denn hin, wenn jede und jeder aus- und eingehen und die Segnungen der mühsam gepflegten Heimat, die gar nicht die ihre und seine ist, genießen könnte! Heimat muß verdient werden, egal ob es sie gibt oder nicht

so gesehen hatte ich nie eine. ich habe mich nie um sie bemüht und mich mit nichts verdient gemacht um sie. im Gegenteil: stimmte man ihr Loblied an, blieb ich ostentativ sitzen. das nahm man mir übel, was so übel gar nicht ist. mit ihren Vertretern habe ich nichts am Hut, auf dem mir auch nie ein Gamsbart wachsen wird. was hingegen wächst, ist der Unmut: immer mehr Orte, die ich liebe, werden von ihr oder besser: ihren Repräsentanten besetzt; wo ich auch hinkomme, ist man schon da und bläst mir Musik um die Ohren, für die es sich lohnte, taub zu werden. sprachlos bin ich schon fast, denn Heimat ist mir selbst die eigene Sprache nicht mehr. Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut. das galt in meiner Kindheit schon nicht und jetzt erst recht nicht. seit man mir Wort um Wort mißbraucht und damit wegnimmt, wird mir meine eigene Sprache immer fremder

begriffsstutzig S

ich kann nicht behaupten, daß ich es gerne bin, aber ich bin es oft und immer öfter. wenn jemand sagt: ich sage Ihnen ganz ehrlich..., zucke ich schon zusammen und zurück und werde stutzig. muß man seine Ehrlichkeit extra betonen? ebenso bei Liedern wie Heimat, deine Sterne. leuchten selbige nicht über mehreren, gar vielen Heimaten? aber Heimat kennt ja keinen Plural trotz ihrer Vielzahl, und wer sie vermehrt, gilt als Verräter, zumindest aber als verdächtig

Verdacht schöpfe ich wie andere aus Brunnen Wasser. hier stehe ich, ich kann nicht anders. ein geflügeltes Wort, das mich stutzig macht. es stellt Zusammenhänge her, wo es keine geben sollte. hier Worms, dort Tenochtitlán. hier der Versuch, das Gegenüber zu vernichten, dort die erfolgreiche Vernichtung einer Kultur. und das alles im selben Jahr! ich sehe schon: ich lese zu viele Geschichts- statt Geschichtenbücher. überdies heißt es, Poesie beruhige das Gemüt

gemütlich ist leider wenig und die Welt herzlos. dennoch gelang es mir, clean zu werden ohne einen einzigen Rückfall. hier stock ich schon. am Anfang war nicht das Wort, weil es keinen Anfang gab. und es gibt auch niemanden, der es gut finden konnte. außer ein paar Kiffern, die sich die Welt schönreden müssen. sprich schön nach der Schrift, sagte Mutter öfter zu mir. aber die Schrift ist nicht heilig und wahr und ich stutzig, weil ich zu viel und zu wenig begreife

c'est la vie 2

in die Nähe der Fangeisen geraten, aber nur in die Nähe. wo sie genau liegen, weiß keiner. das ist ja der Clou: jeder Schritt kann dein letzter sein. das lehrt beten und betteln. und seinen Kopf klug bewahren. kopflos läßt sich der Welt nicht begegnen

das Wesen der Welt, ähnlich unzutreffend wie ihr Gewicht. beides hat sich mir nie erschlossen. vielleicht weil keines existiert? wer stemmt das Gewicht der Welt? Atlas ist schon lange in die Knie gegangen. er weiß nicht, was das ist: Welt

aber was Fangeisen sind, weiß ich. auch Minen kenne ich. beider Geräusche sind unverkennbar. und immer ist dann einer weniger. c'est la vie, sagen die Unerfahrenen. die Erfahrenen schweigen, sind schon fort und voraus. adieu

there will come soft rains

there. ein Haus, verlassen von seinen Bewohnern. oder wurden sie vertrieben und kehrten nicht mehr wieder? das läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. fest steht: sie haben Dinge zurückgelassen, die auf sie verweisen oder besser: ahnen lassen, wer hier gewohnt haben könnte. nun ist der Hausrat abandoned und muß für sich selber sorgen. was er leidlich gut tut: tick-tock, seven o'clock, time to get up

will. was kommen wird, ist ungewiß. noch. denn die Szenerie läßt nicht viele Optionen offen. ein leerstehendes Haus wird schnell okkupiert. nicht von Menschen, denn die sind ja fort, aber von Flora und Fauna, den zwei Geschwistern, deren Familienname so unzutreffend Natur lautet. sie können sich gut leiden, haben gelernt zu kooperieren: run, run, eight-one

come. was kommen wird? Ruinenzeit. und die Geisterstunde wird verlängert auf vierundzwanzig Stunden. wies läuft? wie am Schnürchen. so schnell kannst du gar nicht schauen, und schon ist das Haus belebt. von Hunden und Fröschen und Vögeln. die Spinnen? waren schon immer da. wie die Schaben und Asseln. der Baum sprengt gerade die Terrasse: nine-fifteen, time to clean

soft. sanft war gar nichts und sanft wird nichts sein. der Toast verschmort und ist ungenießbar, die Mausefallen voll und damit wirkungslos. worauf wartet das Haus? seine Besetzer sind schon da, haben sich die Räume aufgeteilt und mit dem Abtransport begonnen. das Ameisenheer leistet ganze Arbeit. den Rest besorgen der Wind und die irre gewordenen Elektronik: today is, today is, today –

rains. was Flora und Fauna nicht schaffen, das werden die Regen regeln. sie fallen jetzt häufiger und heftiger. das gefällt Miss Flora: sie wird immer üppiger und bekommt nicht genug. nur ihr Gedächtnis ist mangelhaft; sie vergißt so schnell. darin gleicht sie ihrer Schwester. bald ist der Tag gekommen, wo sie erwachen und would scarcely know that we were gone

besser wissen

wider besseres Wissen sage und tu ich nichts. ich weiß nicht einmal, ob ich wirklich etwas weiß, und wenn, dann besser schon gar nicht. woher soll ich auch wissen, daß das, was ich weiß oder besser: zu wissen glaube, besser ist als das, was ich nicht weiß oder nicht zu wissen glaube? deshalb fälle ich auch keine endgültigen Urteile. erstens bin ich kein Richter, zweitens weiß ich nicht, ob das Gültigkeit besitzt, was ich gerade meine, und drittens ist mir das zu endgültig. kommt danach nichts mehr? und wenn doch, ist es nicht weit her gewesen mit der Endgültigkeit

einen Standpunkt vertrete ich auch nicht. ich bin lieber unterwegs, und kaum bin ich wo angekommen, war ich schon zu lange da. außerdem bin ich kein Stellvertreter eines Punktes, der überdies nicht stehen kann und keine Ausdehnung besitzt, also quasi eine Null ist. das bin ich nicht und will ich nicht sein. Punkte können außerdem nicht wandern, was meine Domäne ist. das Ankommen liegt mir nicht so, aber im Aufbrechen hab ich es zur Meisterschaft gebracht, würde ich das Wort Meister akzeptieren

i'm on the road to find out sang einer, der es besser hätte wissen müssen und dennoch auf Abwege geriet. so ist das mit dem besser wissen: im Nachhinein ist man selten klüger – man glaubt das nur – und weiß oft nicht einmal, wo und warum man falsch abgebogen ist. und wenn, hilft es einem auch nichts. hier stehe ich, ich kann nicht anders, sagte ein Besserwisser in einer Runde von Besserwissern. was sie alle nicht wußten: daß der, auf den sie sich alle beriefen, nicht existiert. aber das weiß ich auch erst seit kurzem. aber nicht besser